

JACOBA

Land	Niederlande 1988
Produktion	Studio Nieuwe Gronden, Amsterdam; Nos-Television
Regie, Buch	Joram ten Brink
Kamera	Goert Giltay
Kamera-Assistenz	Philip Hering
Zusätzliche Aufnahmen	Frederieke Jochems
Beleuchter	Ton Peters
Musikarrangement	Eric Hennes
Interpreten	Dick van der Harst (Gitarre, Bandoneon), Michiel Weidner (Cello) Jeldrik IJland (Saxophon) Eric Hennes (Baß)
Ton	Lukas Boeke, Pjotr van Dijk
Musikaufzeichnung	Dicky Schuttel
Schnitt	Ton de Graaff
Mischung	Jan van Sandwijk
Standphotographie	Atalia Shaw
Produktionsleitung	Stienette Bosklopper
Produktions-Assistenz	Mark Ispording, Sophie Lambo Peter van Wijk
Produzent	René Scholten
Mitwirkende	
Salco ten Brink	Johan Omvlee
Hendrina ten Brink	Coby Omvlee
Jozef ten Brink	Gezienus Omvlee
Meijer ten Brink	Jan Omvlee
Meisje Op Fiets	Ellen Omvlee
Stern van Leo ten Brink	Jurrie Omvlee
Uraufführung	23. September 1988, Utrecht (Niederländische Filmtage)
Format	16mm, Farbe
Länge	65 Minuten

mit Dank an

Familie Gankema, Antje Omvlee, Gemeente Emmen, Gemeentepolitie Emmen/Nieuw Amsterdam, Jan Buining, Autoschadebedrijf Gebr. Kuiper, Schoonheidssalon Joys, Kapsalon Meerstadt, Familie Koster, RSG Coevorden, Veenmuseum 't Aole Kompas, Familie Weggemans, IJsselmij, Digna Sinke, Hotel Het Boschhuis, 't Oal Volk, Discotheek Arizona, Purit BV, Jachtwerf Kesimaat, Aannemersbedrijf Bouwes, Nils Post, Gerard de Klein, Hans Samson, Koos Kamst, Dirk Nijland, De Muzeval, Ogen Shipyards, DS Mackaay, Mevrouw Ligterink, Jan Pool und alle anderen Interviewpartner

mit Unterstützung von

Stichting Fonds voor de Nederlandse Film, NOS/Televisie, Stichting Coproduktiefonds Binnenlandse Omroep, Provincie Drenthe, Gemeente Emmen, Etty Hillesum Stichting, Nieuwsblad van het Noorden, Nieuw-Amsterdam und Veenoord

Über den Film

JACOBA erzählt die Geschichte zweier Familien in Südost-Drenthe: die der ten Brinks und der Omvlees.

Die ten Brinks siedelten sich dort Ende des 17. Jahrhunderts an. Zuerst arbeiteten sie als Fleischer, später hatten sie ein Textilgeschäft. Der einzige Unterschied zwischen dieser Familie und ihren Nachbarn war, daß "sie am Sonnabend in die Kirche gingen und die anderen am Sonntag". Das Leben einer jüdischen Familie auf dem Land war völlig anders als das der Juden in den großen Städten. Sie lebten völlig integriert in die Bevölkerung, die in Südost-Drenthe aus Moor- und Landarbeitern bestand.

Der Zweite Weltkrieg machte diese Existenz zunichte. Die ten Brinks wurden von der Familie Jacoba Omvlees versteckt, einer Witwe mit acht Kindern und einer Mühle in Zuid-Barge. Sie nahm sie bei sich in einem Versteck auf dem Dachboden auf. Tagsüber durften die vier Menschen sich nicht rühren, damit die Nachbarn sie nicht hörten. Um Hausdurchsuchungen zu vermeiden, ging Johannes, der älteste Sohn Jacobas, zur Arbeit nach Deutschland. Als die Polizei, aufgrund eines Mißverständnisses, doch eine Razzia durchführte, gelang es Jacobas Kindern in letzter Minute, die Familie ten Brink in einem Schrank zu verstecken.

Die Familie bewohnt noch immer das Hause der Jacoba, die 1977 gestorben ist. Alles ist unverändert geblieben, sogar die Mühle. Selbst das Versteck ist noch da. Und sie sprechen offen über diese Zeit der Unterdrückung. Jacoba aber ist auch heute noch für alle ein leuchtendes Vorbild.

Im Film versuche ich herauszufinden, wie das Leben der Juden in dieser ländlichen Gemeinschaft vor dem Kriege war. Was brachte Jacoba dazu, meiner Familie zu helfen, als sie hörte, daß der älteste Sohn abgeholt worden war? (Ich benutze die Briefe meines Onkels Leo im Film). Und ich will auch wissen, wie die Ereignisse von damals immer noch das heutige Leben der Omvlees beeinflussen.

Der Film hat eine dokumentarische Struktur mit stark persönlichem Charakter. Daneben gibt es kurze Spielfilmsequenzen, die vor allem die dramatischen Situationen und die Atmosphäre der Zeit des Untertauchens zu rekonstruieren suchen.

Diese Szenen werden von den Enkelkindern Jacobas gespielt. Sie spielen die Rollen meiner Familie, der jüdischen Familie ten Brink: meines Vaters, meines Großvaters und meines Großonkels, die zweieinhalb Jahre lang untertauchen mußten.

Die weite Landschaft der ländlichen Provinz Drenthe kontrastiert zur Spannung des Untertauchen-Müssens.

Darüber hinaus handelt der Film von der Beziehung, die ich, als Sohn des 16-jährigen jüdischen Jungen auf dem Dachboden, mit den verschiedenen Generationen der Familie Jacobas habe. Ich bin als Filmemacher das verbindende Element zwischen den beiden Familien.

Joram ten Brink

Einfach ein sumpfiges Stückchen Niederlande

Einleitung. Ich mußte die Rohfassung des nachfolgenden Artikels einige Tage ruhen lassen: es kam mir unwahrscheinlich vor, daß ich soviel enthusiastische Worte einem scheinbar kleinen und bescheidenen Film gewidmet habe. Während der Pressevorführ-

rungen der niederländischen Filmtage habe ich mir den Film noch einmal angesehen. Ich hatte ihn noch sehr deutlich vor Augen, aber ich wollte noch einmal überprüfen, ob meine sehr lobenden Worte ihm gerecht waren.

Zwischen den 'verdorbenen' und den 'grünen' Filmen der niederländischen Jahresernte behauptet sich der Film JACOBA mühelos als ein Wunder an Integrität, Präzision und zurückhaltender Phantasie.

Eine gute Idee. Eine schöne persönliche Geschichte. Einmalig, gleichzeitig gilt sie auch für viele andere Geschichten.

Dramatisch. Sorgfältig geschnitten. Was wünscht man sich noch mehr? Der Film wirft indirekt die Frage auf, warum nicht mehr solcher Filme in den Niederlanden gedreht werden. Wenn man JACOBA sieht, scheint es nicht schwierig zu sein. Der Drehort zum Beispiel. Er lag im Prinzip auf der Hand: der Ort, an dem das Drama, die Wirklichkeit, das 'Damals' sich abgespielt hat. Und dann plötzlich sieht man wieder ein, daß jeder Ort ein Drehort sein kann, wenn man nur gut hinsieht. In JACOBA sehen wir die Moorlandschaft der Provinz Drenthe. Ein einfaches, sumpfiges Stück Holland. Warten, bis das Licht gut ist und die einzig richtige Einstellung feststeht; dann wird es von selbst ein Gemälde.

Auch die Geschichte. An sich ist sie nichts Besonderes. Jemand, jüdisch oder nicht, fragt sich, wie es seinem Vater oder seiner Mutter im Krieg ergangen ist. Die beiläufige Bemerkung eines Onkels oder einer Tante beginnt zu nagen. Ein Bild wird entdeckt, ein Päckchen von Briefen, und plötzlich ist da ein Geheimnis, ein weißer Fleck, der ausgefüllt werden will.

Jemand fängt an zu suchen. Eine Arbeit wird geschrieben, vielleicht sogar ein Roman, oder ein Film wird gedreht. Solche Filme kennen wir. Sie sind sensibel und persönlich, doch rar. Gewöhnlich sieht man die immer gleichen Archivbilder, montiert zu Interviews und einer routiniert-warmen Kommentarstimme. JACOBA ist anders. Im Grunde die gleiche Geschichte, aber schön und originell erzählt. Mutig. (...)

Es gibt keinen nennenswerten geschriebenen Dialog. Es sind die Worte und die Sprache der Menschen, die noch immer in der Mühle oder unweit davon leben. Sie erzählen die Geschichte, wie sie sie erlebt oder gehört haben. (...) Nach und nach werden wir in eine Welt eingeführt, die uns so vertraut ist, so niederländisch, daß wir Mühe haben, sie überhaupt noch wahrzunehmen.

Gertjan Zuilhof, in: Skrien, Nr. 162, Amsterdam, Oktober 1988

Joram ten Brink im Gespräch

Anfang des Jahrhunderts zog meine Familie nach Nieuw-Amsterdam. Mein Großvater, Levi ten Brink, gründete eine Fleischerei. Seine beiden Söhne, Jozef und Meijer, stellten sich später auf Textilien um. Mit diesem Handel zogen sie von einem Bauernhof zum anderen, in weitem Umkreis.

Sie waren sogenannte Medina-Juden, Landjuden, die sich an die lokale Bevölkerung anpaßten. Nur im religiösen Sinne gab es Unterschiede. Als der Krieg ausbrach, zeigte sich, wie wichtig diese Kontakte waren: bis auf einen konnte die ganze Familie bei den Omvlees in Zuid-Barge untertauchen. Leo ten Brink wurde von den Deutschen gefaßt und in Auschwitz ermordet. Zuerst war er im Durchgangslager Westerbork. Von dort schrieb er in einem Brief an die Familie: "Seid nicht beunruhigt, vertraut Gott." Aber auf dem Seitenrand stand auf jiddisch geschrieben: "Geht weg, geht weg." Zwei Personen stehen im Mittelpunkt des Films: mein Vater und Jacoba Omvlee. Da mein Vater jung gestorben ist (er wurde nicht älter als 41 Jahre), habe ich sehr wenig Kontakt mit ihm gehabt. Ich versuche gewissermaßen, mit diesem Film diesen Kontakt herzustellen. Ich will wissen, was es bedeutet, drei Jahre lang auf einem Dachboden leben zu müssen, wo es nicht gestattet ist, zu laufen, wo aufrechtstehen unmöglich ist und lautes Sprechen verboten. Nach dem Kriege wurde mein Vater Zionist; er

machte sich stark für den Staat der Juden in Palästina. Dem 'Wie' und 'Warum' gehe ich in diesem Film nach.

Vor allem interessiert mich die Figur Jacobas. Sie war damals 50 Jahre alt, Witwe, und hatte für acht Kinder zu sorgen. Was brachte sie dazu, meine Familie bei sich aufzunehmen und ihr eigenes Leben und das ihrer Kinder zu riskieren? Damit eine Hausdurchsuchung der Deutschen vermieden wurde, ist einer ihrer Söhne nach Deutschland zur Arbeit gegangen, statt unterzutauchen wie die meisten zu jener Zeit.

Der Film bezieht auch die Gegenwart ein. Wie stehen die Menschen heutzutage der Autorität gegenüber? Revoltieren sie? Das Mitlaufen in einer Demonstration erfordert keine große Anstrengung. Eine ganz andere Frage ist es aber, ob Du es wagst, Dein Leben für Andere aufs Spiel zu setzen."

Gerard de Kleine, in: Nieuwsblad van het Noorden, Leeuwarden, 14.2.1987

*

...Jacobas wird im Film nie gezeigt, außer einmal auf einem Portrait, aber ihre Gegenwart ist stets zu spüren.

-Wall., in: Variety, New York, 8.-24. 1. 1989

Biofilmographie

Joram ten Brink, studierte Musikwissenschaften und Musikethnologie an der Universität von Amsterdam, ethnologische Filmwissenschaft an der Königlichen Universität zu Leiden; Filmstudium und -Abschluß am Horensey College of Art, London. Von 1981-84 Leitung und Organisation eines von Channel 4 TV und dem Arts Council unterstützten Workshops (Moonshine Film and Video Workshop) zur Ausbildung von Künstlern. 1985 Regie-Assistenz bei Ken McMullen für *Zina*; 1985-86 Produzent und Regisseur zweier Fernsehsendungen zum Thema 'Gewaltlosigkeit'. 1986 Berater und Rechercheur für Victor Schonfelds Filme für Centra TV über Israel.

1986-87 Berater und Rechercheur für PBS TV in New York für drei Filme über amerikanische Dichter.

Zahlreiche Workshops und Lehrtätigkeit zur Film/Video-Produktion.

Filme:

- 1980 *Stop Camera*, Dokumentarfilm über eine Londoner Arbeiterin
- 1981 *Future Tense*, zum Thema 'Atomkrieg'
- 1982 *Life and Death Video Show*, schwarze Komödie über Medien und Krieg
First Let Us Kill, Video-Installation über die 'Verschwundenen' in Argentinien
- 1983 *Andrew*, über einen Waliser Farmer und Photographen
- 1984 *Child's Play*, über die Frauen- und Friedensfrage
- 1985 *Three Casio Post Cards*
Stars and Stripes Celebration, Scratch-Video der '84er Olympiade
- 1986 *A Door In The Wall*
Common Ground, 2 Programme über Theorie und Praxis der Gewaltlosigkeit
- 1988 *C. Lanzmann In The Phonix*, Interviewfilm mit Claude Lanzmann (in London)
Going Home, 35mm
- 1988 JACOBA

Herausgeber: Internationales Forum des Jungen Films/Freunde der Deutschen Kinemathek, Berlin 30 (Kino Arsenal)
Druck: graficpress